

Herausforderung an Organist und Hörer

Messiaens Monumentalwerk in der Stiftskirche

VON REINER HENN

Wie bereits der Titel „Orgelkonzert XXI“ andeutet, sprengte das Konzert mit dem Organisten Tobias Naumann-Rothe am Freitag in der Stiftskirche auch deutlich den Rahmen des Gewohnten: einmal durch die programmatische Konzentration auf einen monumentalen Orgelzyklus („Livre du Saint Sacrement“) eines einzigen Komponisten (Olivier Messiaen) und dann auch infolge der künstlerischen Glanzleistung des Ausführenden.

Um dem naheliegenden Gedanken einer Musica riservata oder an eine L'art-pour-l'art-Attitüde entgegenzuwirken, hat Naumann-Rothe in der stringenten und kompetenten Darstellung dieser in sich geschlossenen 18 Orgelstücke diese aufgewertet und wieder verstärkt ins Bewusstsein gerückt. Biblische Texte aus dem Alten und Neuen Testament verschiedener Evangelisten wurden vom Komponisten den Orgelstücken als programmatischer Hinweis vorangestellt.

Im RHEINPFALZ-Gespräch bezeichnet Naumann-Rothe dieses Orgeloeuvre als singuläre Erscheinung, speziell entwickelt für die besonderen klanglichen Möglichkeiten, die Messiaen als Titularorganist an der bedeutenden Orgel der Église de la Sainte Trinité in Paris hatte. Außerdem wirkte der Repräsentant einer französischen Orgeltradition am Pariser Konservatorium als Professor für Kompositionslehre, wo er prominente Schüler wie Boulez oder Stockhausen unterrichtete.

Durch die Verwendung von acht Modi – sowohl linear als auch akkordisch – wirkte Messiaen kompositorisch anregend. Als namhafter Messiaen-Schüler unserer Region gilt etwa der Saarbrücker Hochschulprofessor Theo Brandmüller, der wiederum Naumann-Rothe in dessen Studienzeit als Lehrer nachhaltig beeinflusst hat. Somit schließt sich der

Kreis zum Stiftskirchen-Konzert.

Kompositorisch sind diese 18 Orgelstücke nach Messiaens Definition Resultate eigener Meditationen und Reflexionen. Sie sind eine Art Programmmusik, indem sie in den systematischen Akkordfolgen eine Textbezogenheit herzustellen versuchen. Dem Organisten gelang in diesem Sinne eine eindringliche Charakterisierung der akkordischen Spannung. Er konnte gleichzeitig auch die linearen Verläufe transparent zur Geltung bringen.

Beispiele: Bei dem 15. Stück („La joie de la grace“) sorgten die transponierten Vogelstimmen für einen deutlich spürbaren motivischen Zusammenhang und Zusammenhalt. Bei dem vorangehenden Stück „Prière avant la communion“ kam die zugrunde liegende gregorianische Chormelodie in pastosen, fein ziselierten Linien plastisch zum Ausdruck, während diese in einer Oberstimme reich figuriert wurde. Die Harmonik dieses Satzes erinnert an impressionistische Klänge, wie man sie bei Debussy etwa in Erinnerung hat. Beim 13. Stück spürte man in dieser sehr ansprechenden Interpretation, wie sich zwei Wasserwellen umspülen und umschlingen. Abrupte Klangsplitter und melodisches Ineinanderfließen waren dabei die unterschiedlichen Gestaltungsmittel.

Überhaupt ist der ständige Wechsel zwischen romantisierenden Kantilenen oder impressionistischen Akkordfolgen mit polytonalen und Cluster ähnlichen Gebilden Charakteristikum und zugleich für Interpret und Rezipient eine große Herausforderung hinsichtlich Konzentration.

Bei all diesen teilweise schroffen Wechseln erwies sich der Organist der Apostelkirche als ein spielerisch wie stilistisch sehr kompetenter Interpret, der harmonische Entwicklungen, motivische Zusammenhänge und klangliche Steigerungen hörbar machte. Spieltechnisch wurde Naumann-Rothe ebenfalls diesem Monumentalwerk in vollem Maß gerecht.